



**PREIS FÜR SCHAUSPIELKUNST
AN UWE OCHSENKNECHT**

© Dr. Michael Kötz
29. August 2025

Es gibt nicht viele, meine Damen und Herren, unter all den Schauspielern im Land, die wie er nie unbeachtet einfach so über irgendeine Straße gehen können, die so bekannt sind, dass sie fast immer auch angesprochen werden. So viele schöne Stunden, werden die Menschen denken, habe ich diesem Mann zu verdanken, so viele Geschichten, die er mir in kleinen und großen Rollen erzählt hat. Wir freuen uns sehr darüber, dass er endlich hier bei uns auf der Insel ist und ich begrüße ihn ganz herzlich! Meine Damen und Herren: Uwe Ochsenknecht!

Gut 200 mal ist der Mann bisher auf den Bildschirmen und Leinwänden des Landes aufgetaucht, mal mit kleineren, oft aber in führenden Rollen und das über fast 50 Jahre hinweg. Alle kennen ihn. „Sind Sie nicht der Ochsenknecht?“, fragen sie. Ja, sagt er dann, das bin ich, lächelt und ich glaube, er freut sich. Denn es gibt immerhin rund 20.000 Schauspieler im Land, denen es nicht so ergeht wie ihm, weil sie ziemlich unbekannt bleiben. Er hat es sich allerdings auch erarbeitet mit Mühe und Fleiß und es war ein weiter Weg, bis er zu solchem Ruhm gelangt ist. Dennoch ist es ein Privileg, findet er selber. „Ich hab jeden Tag noch Freude an meinem Beruf“, sagt er in einem Gespräch, „Das ist ja nicht immer so. Ich kenne so viele Menschen, die sich jeden Morgen ins Büro oder in die Fabrik quälen, um die Miete zu verdienen und die eigene Familie durchzubringen. Das hat mein Vater auch so gemacht und ich habe mir schon in ganz jungen Jahren geschworen, dass ich das so nicht möchte. So wollte ich mein Leben nicht leben. Ich wollte irgendetwas finden, was mir wirklich Spaß bereitet. Dass ich das nach so vielen Jahren noch machen darf und immer noch gefragt bin, da kommt natürlich eine große Portion Glück dazu – und natürlich Talent“ sagt er selbstironisch grinsend. Fangen wir also vorne an. Und zwar hier ganz in der Nähe. Falls Sie es nicht wussten: Der Mann ist von hier, jedenfalls fast. In Biblis geboren, nachdem seine Eltern Anfang der 50er Jahre fünf Jahre vorher „rübergemacht“ haben, wie man früher sagte, aus Thüringen nach Hessen und dann weiter nach Mannheim. Dort am Nationaltheater singt der Vater im Chor, schließlich war er ausgebildeter Opernsänger – wenn das alles so stimmt, was man im Internet findet. Aber er singt nur als Hobby, fürchte ich, denn, so heißt es, er hätte beim Daimler geschafft, als Feinmechaniker. Immerhin wird der Sohn dann auch im Chor am Nationaltheater singen und er wird auch als Komparse dort wirken. Eine frühe Prägung war das, während er in Mannheim aufwuchs und dabei wenig Lust auf Schule hatte, jedenfalls wirft ihn das Anne Frank Gymnasium raus – und wäre heute doch so stolz, ihn als großen Sohn der Schule feiern zu können. Er wird einen Abschluss nachholen und er wird 1974, also mit 18 Jahren, auf die Schauspielschule in Bochum gehen, die er dann drei Jahre besucht. Während der Ausbildung hat er schon ein paar kleine Rollen am Theater in Bochum, Wuppertal und Hamburg – und erste Filmrollen. So als jugendlicher Rocker Bulli 1978 in der siebenteiligen Serie „Die Straße“, in der übrigens brav zwei Sozialarbeiter dem Publikum erklären, wie man diese schlimmen Jungs wieder von der Straße kriegt. Er hat einen Kurzauftritt bei „Derrick“ – stolze 24 Jahre lang gibt es ja diese Serie mit Horst Tappert und Fritz Weper, man kann sie gar nicht nie gesehen haben. Ja, er spielt sogar neben Herbert Grönemeyer, als dieser noch nicht singt, bei Jürgen Flimm – und beim „Kommissar Haferkamp“, auch so eine Fernsehlegende, sieht man ihn auch schon. 1981 ist Uwe Ochsenknecht 25 und spielt neben Jürgen Prochnow, Grönemeyer, Semmelrogge, Jan Fedder, Günter Lamprecht in einem Weltenerfolg des deutschen Kinos, produziert von Günter Rohrbach: „Das Boot“. Ab da geht's dann richtig los.

1985 stellt ihn Dorris Dörrie in „Männer“ ins volle Rampenlicht als Hauptdarsteller neben Heiner Lauterbach, mit dessen Frau ihn Ochsenknecht betrügt, im Film natürlich nur. Ulrike Kriener ist übrigens diese Frau, viele Jahre später jetzt unsere Hauptdarstellerin im diesjährigen Eröffnungsfilm „Petra geht baden“. Damals ist sie Paula in diesem schönen Beziehungstheater und Zeitporträt der 80er Jahre als unser Ego-Zeitalter begann. Und genau um diese neue, tiefe Verletzlichkeit der frisch geborenen Super-Egos geht es in diesem Film. Ochsenknecht ist ein besonders schönes Exemplar von ihnen, für jeden Luxus zu haben, vom Hippy zum neuen Erfolgstypen mutierend, im Leopardentanga. Ochsenknecht spielt das so brilliant, dass er sich schlagartig jene Aufmerksamkeit verschafft hat, mit der es dann weitergehen wird. Er kriegt den „Deutschen Darstellerpreis“ als „Bester Nachwuchsschauspieler“ und er kriegt das „Filmband in Gold“ für diese Rolle im Film „Männer“. Kurz darauf sieht man ihn in einer nächsten Hauptrolle in „Operation Dead End“ – als Boris auf der einsamen Insel, eine Art Vorwegnahme des „Dschungelcamps“, hier aber noch mit Atomkriegsangst – und zugleich im Vierteiler „Lenz oder die Freiheit“ als Revolutionär von 1848. Meine Damen und Herren, das geht so weiter! Machen Sie sich gefasst auf eine Orgie von Namen und Titeln. Wie gesagt: Rund 200 Filmrollen sind es bis heute. Mitte der 80er Jahre ist er knapp über 30 und Doris Dörrie besetzt ihn in „Geld“, einer Geldraub-Komödie, und er spielt neben Roger Moore in einem deutsch-britisch-italienischen Film „Feuer, Eis & Dynamit“. Richtig präsent aber ist Uwe Ochsenknecht dann 1992 in der Hauptrolle bei „Shtonk!“ von Helmut Dietl, nämlich als Hitler-Tagebuch-Fälscher Dr. Knobel, neben Skandalreporter Götz George – jener großartigen Satire auf die wirklichen Fälschungen des Konrad Kujau, auf die 1983 die Zeitschrift „Stern“ hereingefallen war. „Shtonk!“ wird ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen, vom Deutschen Filmpreis bis zum Golden Globe.

Uwe Ochsenknecht spielt dann im Tatort „Der Mörder und der Prinz“, in „Bambi“, bei Peter Timm in „Ein Mann für jede Tonart“ ist er der Arzt und Liebhaber einer Sängerin, gespielt von Katja Riemann, und bei Peter Sehr in „Kaspar Hauser“ ist er Ludwig, Großherzog von Baden.

Es gibt ihn im Märchenfilm „Das Zauberbuch“, in der Beziehungskomödie „Honigmond“ und in der Komödie „Ballermann 6“, in Dorris Dörrie´s „Bin ich schön?“ und dann als Hauptrolle in „Erleichtung garantiert“, hier als alkoholisiertem Uwe, der ins buddistische Zen-Kloster geht, um Ruhe und Erleuchtung zu finden. Es folgt die Hauptrolle in dem Thriller „Bodyguard - Dein Leben in meiner Hand“ als reichen Choleriker, und im US-SciFi-Film „Dune - Der Wüstenplanet“. Dann aber, im Jahr 2000, unser Preisträger ist jetzt 44 geworden, besetzt ihn Tomy Wiegand in einer Traumrolle, die er auch genauso traumsicher ausfüllt, in „Fußball ist unser Leben“, als Fussballfan, der sich bis in seinen Untergang hineinwühlt, um dann quasi von demselben Fussballfieber wieder gerettet zu werden. Das macht Uwe Ochsenknecht so brilliant, dass er dafür den „Bayerischen Filmpreis“ und obendrein den „Deutschen Filmpreis“ erhält. Aber es dauert nur ein Jahr und er kriegt schon den nächsten „Deutschen Filmpreis“, als „Bester Nebendarsteller“- nämlich in dem Film „Vera Brühne“ von Hark Bohm, einer Doku-Fiction, in der er so glänzend agiert, dass er dafür obendrein auch den „Deutschen Fernsehpreis“ erhält. In der Liebeskomödie „Harte Brötchen“ spielt er neben Katharina Thalbach, mit der er einen Kiosk im Ruhrgebiet führt, als Kumpel-Original, der seine Kunden lieber liebt als sie abzukassieren. 2003 begleitet er dann seinen Sohn Jimi Ochsenknecht bei dessen Debüt als Hauptdarsteller in „Die Wilden Kerle“.

Uwe Ochsenknecht hat vier Kinder. Heute fast so alt wie er damals ist sein erstes Kind, sein Sohn Rocco Stark, Schauspieler und Sänger, um die 30 sind heute sein Sohn Jimi Blue Ochsenknecht, ebenfalls Schauspieler, Wilson Ochsenknecht, auch Schauspieler und Sänger, und die Jüngste, seine Tochter Cheyenne, die als Modell arbeitet. Seit 8 Jahren ist er mit Kirsten Viebrock verheiratet und ungefähr seit dieser Zeit ist Uwe Ochsenknecht, der auch dort in der Nähe lebt, Betreiber einer Musikbar, „Sa Cova“ heißt sie und liegt im Südosten von Mallorca in Santanyi. Ganz unten rechts auf Mallorca ist das – aber nicht, dass Sie da jetzt alle hinfahren, obwohl ... ich glaube nicht, dass sie Uwe Ochsenknecht wirklich antreffen werden. Da hab ich meine Zweifel, rein zeitlich. Denn das statistische Mittel seiner Engagements als Schauspieler über die vergangenen Jahrzehnte hinweg, das ich mal aus Spaß errechnet habe, lautet: 4,25 Filmrollen übernimmt Uwe Ochsenknecht durchschnittlich pro Jahr, 4,25. Warum? Er macht

es gerne. „Ich bin ja mit der Schauspielerei aufgewachsen und auch ein Stück weit erwachsen geworden“, erzählt er. „Und ich bin bis heute auch sehr glücklich mit meiner Berufswahl. Mir macht es Spaß wie am ersten Tag. Auch wenn es einen großen Teil des Lebens einnimmt. Und ich finde, das ist auch richtig so. Wenn man eine Sache gerne macht und diese auch gut machen will, dann muss man sich schließlich auch ausgiebig mit ihr befassen. Und das tue ich von ganzem Herzen.“

So kann man es sagen: Uwe Ochsenknecht wirft sich buchstäblich in seine Rollen hinein, da muss er sie schon sehr unwichtig finden, um sie einfach mal so zu erledigen. Er hat nichts dagegen, wenn es anstrengend wird, manchmal wie bei einem Hochleistungssportler. Wie gesagt: Statistisch 4,25 Filmrollen pro Jahr. Das ist auch der Grund, warum ich jetzt dazu übergehen, von den verbliebenen, noch nicht erwähnten etwa 175 Filmrollen nur noch diejenigen aufzuzählen, in denen Uwe Ochsenknecht die Hauptrolle gespielt hat. Selbst das ist eine stattliche Anzahl. So bei Adolf Winkelmann im Film „Engelchen flieg“, „hervorragend gespielt“ heißt es in den Kritiken über ihn. Oder in „Vom Suchen und Finden der Liebe“, Regie Helmut Dietl, einer Komödie, die im Jenseits spielt und in der Ochsenknecht in einer dagegen sehr diesseitigen Ehekrise steckt, die nur noch durch einen Seitensprung zu beheben ist. Bei Tim Trageser folgt die Hauptrolle als Familienvater im Ostsee-Urlaub in „Tollpension“, bei Lars Becker in „Der beste Lehrer der Welt“, deshalb so gut, weil er dort einen Lehrer spielt, der nichts von Noten hält, 2007 bei Leander Haußmann in „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht ausparken können“. Vermutlich wäre heute schon der Filmtitel nicht mehr möglich, mal ganz abgesehen vom Inhalt, bei dem Haußmann, wie er sagte, auf keinen Fall politisch korrekt sein wollte – Ochsenknecht als Weltenbummler Jonathan Armbruster, der – das scheint seine Lieblingsrolle zu sein – auch hier dem Helden die Frau wegschnappt. 2009 kommt die Hauptrolle in Urs Eggers „Böses Erwachen“ hinzu – „ein Duell zwischen Hoch- und Tiefkultur“, dann 2010 neben Ulrich Tukur und Devid Striesow – die beide unseren Preis für Schauspielkunst übrigens schon bekommen haben – im Zweiteiler von Dieter Wedel „Gier“. Sehr präsent ist er dann 2011 auch in der Hauptrolle in „Das große Comeback“ vom Tomy Wiegand – einer Mediensatire um den Schlagersänger Hansi Haller, in der er neben Andrea Sawatzki spielt – „eine Traumbesetzung als dieser abgehalfterte Schlagerstar“, heißt es in der Kritik oder „trauriger Clown mit Präzision und Schärfe“. Ganz nah dran am wirklichen Leben des Uwe Ochsenknecht ist dieser Film, weil Ochsenknecht zwar nicht mit Schlagern aber doch wirklich Musiker gewesen ist, mit Mick Rogers, Thomas Blug, Pete Rees und Graham Walker in ihrer Band „The Screen“ auftritt, mit Alben und Singles 1992 folgende. 2010 bis 2016 hat er neben Diana Amft die Hauptrolle in „Der Bulle und das Landei“ – der Krimireihe, in der er als Kommissar Kilmer glänzt, der strafversetzt wird aufs Land in der Vordereifel. Es gibt Uwe Ochsenknecht in „Überleben an der Wickelfront“ und in „Geisterfahrer“ neben Tobias Moretti, in „Ein vorbildliches Ehepaar“ neben Heino Ferch und seit 2015 ist er in „Familie Bundschuh“ der Nachbar der Bundschuhs, therapeutischer Ratgeber, wenn Gundula, Andrea Sawatzki also, bei aller Klugheit nicht mehr weiter weiß. Uwe Ochsenknecht macht auch zahlreiche Kinderfilme mit, ist in „Das kleine Gespenst“ von Alain Gsponer der Bürgermeister, in „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ der König, in „Benjamin Blümchen“ wieder ein Bürgermeister, in „Jim Knopf und die Wilde 13“ dann König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte.

Uwe Ochsenknecht hat auch eine Autobiografie geschrieben, in welchen Arbeitspausen auch immer, 2013 erscheint sie unter dem Titel „Was bisher geschah“. Das war gut, diesen vorläufigen Buchtitel zu wählen, denn da passierte noch eine ganze Menge über seinen 55. Geburtstag hinaus. Er wird zum Eishockeytrainer in der Midlife-Crisis in dem schönen Weihnachtsmärchen „Zeit der Zimmerbrände“ von Vivian Naefe, neben Dieter Bär einer der zwei alten Fischer an der Ostsee in „Große Fische, kleine Fische“ von Jochen Alexander, er spielt die Hauptrolle neben Herbert Knaup in „2 Sturköpfe im Dreivierteltakt“ und eine weitere in „Ihr letzter Wille kann mich mal!“, hier als Reisereporter Tom. Es gibt ihn auch bei „Kroymann“, der wunderbaren Satiresendung und in „Hirschhausen´s Quiz des Menschen“. Vor allem aber gibt es ihn seit 2019 in der Serie „Die Drei von der Müllabfuhr“, von der es schon 12 Teile gibt – als Werner Träsch,

einer der drei Müllmänner, die diese Serie zum bundesweit großen Vergnügen werden lässt. 2019 spielt er auch die Hauptrolle in „Labale & Erben“ nach einer Idee von Harald Schmidt, und hier ist er der Verlagsboss in sanfter Ironie auf Burda oder DuMont, so wie es in dieser schönen Miniserie weitere nette Anspielungen gibt auf Axel Springer oder Frank Castorf. Den „Hessischen Filmpreis“ bekommt er für diese Rolle. 2020 sieht man ihn in der RTL-Serie „Big Performance“ als Tom Jones, dann in dem romantischen Mittelalterfilm „Narziss und Goldmund“, 2021 in drei Staffeln der Serie „Charité“. 2022 spielt er in „Die Geschichte der Menschheit - leicht gekürzt“ sozusagen den homo sapiens an sich und 2023 gewinnt er 100.000 Euro gegen Heiner Lauterbach in der Show „Schlag den Star“. Ob er Pläne habe in der näheren Zukunft, wird er gefragt, Ja, sagt er, die habe er, er wolle seinen ersten Film als Regisseur auf die Beine stellen, zugleich die Hauptrolle spielen und Koproduzent sein. Wir sind gespannt. Vorher aber erleben wir Uwe Ochsenknecht heute Abend in „Die Ironie des Lebens“. Dieser Film, meine Damen und Herren, ich gebe es offen zu, dieser Film hat den Ausschlag gegeben. Denn hier in diesem Film, den Sie ja gleich sehen werden, da scheint sich alles verdichtet zu haben, das dieser Uwe Ochsenknecht in seinem Schauspielerleben bisher erlebt und sich erarbeitet hat. Basierend auf einem klug verfassten Drehbuch und unter einer ebenso klugen Regie, geht es in diesem Werk um das, was zugleich das Leben des Uwe Ochsenknecht ausmacht, um´s Show Business, um das Leben auf der Bühne, um den in diesem Beruf irgendwie eingebauten Egozentrismus, der hier aber sozusagen zerlegt wird, zerlegt in die Bestandteile von Ruhm und Einsamkeit, groben Scherzen bei gleichzeitig romantischem Inneren. Aber halt: Wenn Sie denken, so, wie er das hier grandios spielt, so sei er auch selber, der Uwe Ochsenknecht, dann irren Sie. Die Rolle habe ihn zwar dazu bewegt, über sein Leben nachzudenken, erzählt er, und er habe all seine Erfahrungen in diese Rolle gelegt, aber es ginge ihm deutlich besser als dem Charakter, den er spielt. Er sei mit sich zufrieden, ergänzt er noch. Das ist gut, denn wir sind es auch, sehr sogar. Meine Damen und Herren, mit großer Freude möchten meine Frau und ich ihn nun herzlich auf die Bühne bitten, um ihm unseren diesjährigen „Preis für Schauspielkunst“ zu überreichen – Uwe Ochsenknecht!